

# 20 Jahre EWR – «Ist es ein Zuviel an Integration?»

Das Liechtenstein-Institut lud zum vierten Vortrag der Vortragsreihe «20 Jahre nach der EWR-Abstimmung 1992 – Rückblick und Ausblick» ein. Christian Frommelt wagte einen Ausblick in die vielleicht nicht allzu ferne Zukunft.

von Joël Grandchamp

**Bendern.** – «Dynamische Integration bedeutet, dass ständig neue Herausforderungen an uns herangetragen werden», sagte Christian Frommelt, Politikwissenschaftler und Doktorand am Liechtenstein-Institut. Was genau diese dynamische Integration für Liechtenstein bedeutet, führte er im Folgenden näher aus.

## System differenzierter Integration

Die EU sei ein System mit unterschiedlichen Integrationsniveaus. Dies bedeutet, dass es viele verschiedene Integrationsstufen in die EU gibt. So hat die Schweiz mit dem Schengen-Abkommen eine grössere Integrationsstufe als Andorra mit ihrem Kooperationsabkommen. «Alle europäischen Staaten haben ein Interesse daran, am Gravitationspunkt EU anzudocken. Einzig die Art und Weise, wie dies geschehen

soll, variiert», sagte Frommelt. So gebe es auch innerhalb der EU vereinzelt Staaten, welche ein anderes Integrationsniveau hätten. Eines der bekanntesten Beispiele ist Grossbritannien, welches zwar EU-Mitglied ist, aber nicht zu der Eurozone gehört.

## EU als Krisenhelfer

Befinde sich ein Staat in der Krise, sei das Interesse, zur EU zu stossen, um einigtes grösser. Als Island Probleme hatte, hätte man sich sofort an die EU gewendet. Nun, da es wirtschaftlich wieder aufwärts gehe, sei dieses Interesse wieder erloschen. «Wir können es uns leisten, nicht Mitglied zu sein», sagte Frommelt. Ein Beitritt würde aber nicht heissen, dass sich die wirtschaftliche Situation verschlechtern würde. Der EWR habe nun 20 Jahre funktioniert. Man wisse aber, dass er keine weiteren 20 Jahre funktionieren werde. Dabei spricht Frommelt Problembereiche des EWR – wie etwa die Übernahmegeschwindigkeit von EWR-relevanten EU-Rechtsakten, die häufig viel zu lange dauern – an.

Die Situation mit Island werde für ein Umdenken sorgen und sicherlich einen Anstoss geben, die EWR-Abkommen zu überarbeiten. So werde eine Ablehnung des Beitritts für Druck sorgen, das Abkommen neu zu verhandeln – sowohl vonseiten der EU als auch vonseiten Islands.

«Ein Beitritt Islands würde jedoch ebenfalls Neuverhandlungen nach sich ziehen. Man würde aber wahrscheinlich eine Lösung im bestehenden EWR-Abkommen finden», sagte Frommelt. Die Konsequenzen dieses Beitritts wären vor allem in der EFTA zu spüren, bei der auch Liechtenstein Mitglied ist.

## Drei mögliche Integrationsmodelle

Frommelt sieht für Liechtenstein drei mögliche Integrationsmodelle. Das erste – eine Loslösung von der EU – hält er für sehr unwahrscheinlich, da dies die Regierung nicht wolle. Den beiden anderen – die Kontinuität mit Möglichkeit einer neuen EWR-Verhandlung oder einer teilweisen bis kompletten Mitgliedschaft in der EU – gibt er schon eher eine Chance.

Einen Verlust der eigenen Identität bei einem Beitritt zur EU wäre jedoch nicht zu befürchten. So würde zwar eine Zentralisierung stattfinden, die EU versuche aber, die kulturelle Vielfalt zu erhalten. Es sei wichtig, europäische Standards zu definieren und zu exportieren, damit zum Beispiel nicht nur der Dollar und der Yen weltweit bekannt sind, sondern eben auch der Euro. Aufgrund der momentanen Situation wären aber die Vorteile und



Sieht keinen Weg, einen EU-Beitritt schmackhaft zu machen: Christian Frommelt während seines Vortrags am Liechtenstein-Institut. Bild Elma Korac

der Nutzen einer europäischen Integration nicht sichtbar. Man müsse eine vorurteilsfreie Europapolitik betrei-

ben. «Wir müssen nicht beitreten, aber ein Beitritt sollte nicht ausgeschlossen werden», sagte Frommelt.